

Lief Herr S. Amok?

Switchboard 152 • 6+7/2002

Sehr geehrter Herr Hafner, bei allem Respekt für Ihre Arbeit mit männlichen Tätern: Dies ist sicherlich keine leichte Aufgabe! Dennoch möchte ich Ihnen eine Erwiderung auf o.g. Artikel geben.

Wissenschaftstheoretisch gesehen ist die Variable "Männlichkeit" eine Makrovariable, die weiterer Differenzierung bedürfte. In der Psychologie würde diese so nicht verwendet - nur dann, wenn sie weiter zerlegt werden würde. Macht ist eine soziologische oder sozialpsychologische Variable, die für sich genommen menschliches Verhalten nicht erklären kann; auch keine Gewalttätigkeit. Besitz ist mir als Variable in der Wissenschaft nicht bekannt. Reduktionismus ist heutzutage wissenschaftstheoretisch nicht mehr gefragt. Multifaktorielle Ansätze erklären menschliches Verhalten besser als unikausale "Eindeutigkeiten"! Die Reduktion auf die Geschlechtervariable in der Gewaltthematik ist wirklich eine der simpelsten Erklärungen, die ich mir vorstellen kann.

Ihre Reduktion auf den Faktor "Männlichkeit" ist ebenfalls fragwürdig, da Sie nicht gut genug differenzieren zwischen Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen. Und warum sind bei einem angenommenen Generalfaktor "Männlichkeit" dann nicht alle Männer gewalttätig und laufen "amok bzw. smash" - und nicht nur 195 (Untersuchung von Adler), und zwar dann, wenn "Männlichkeit" eine solche 'super' Variable ist, wie Sie behaupten? Von den Forschungsarbeiten und Menschen, die sich dieser bedienen, erwarte ich differenziertere Aussagen im Gewaltthema und von den Menschen, egal ob wissenschaftlich arbeitend oder praktisch tätig, einen sensibleren Umgang mit gewaltbetroffenen Menschen.

Zudem ist die Gleichsetzung von Macht- und Besitzstreben mit Männlichkeit auch insofern fragwürdig, da Männlichkeit nicht nur Macht und Besitz-Wollen beinhaltet, sondern sehr vielschichtig ist, wie aus den zahlreichen Publikationen zum Thema zu entnehmen ist. Das Nennen von 'einflußreichen' Personen hilft hier auch nicht weiter, denn auch diese müssten erklären, wie sie zu ihren Annahmen kommen. Übrigens: Was ist mit Ihren Besitz- und Machtansprüchen? Haben Sie sich von allen getrennt?

Wenn "Männlichkeit" ein Prädiktor für Gewalt sein soll, was sind dann gewalttätige Frauen - etwa Männer? Haben Frauen etwa keine Besitz- und Machtansprüche? Wollen sie sich davontrennen?

Warum suchen sich Frauen denn solche Dominanztypen aus? Weil sie sich bei ihnen sicher fühlen, diese Männer sich gut durchsetzen und die Familie ernähren können. Was nicht heißen soll, das diese dadurch ein 'Schlagrecht' hätten. Damit Frauen nicht auf solche 'Typen' abfahren, sollten sich Frauen verändern. Wollen sie aber gar nicht. Denn Männer, die nichts 'Männliches' an

sich haben, sind in den Augen von Frauen weniger attraktiv für eine Partnerschaft und darüber hinaus auch noch sexuell unattraktiv.

Sind die Männer zu 'Männern' geworden, weil sie es so wollten oder hat man dies in der Erziehung von ihnen verlangt? Und wer erzieht die Kinder, die Männer etwa!? Haben Männer nicht einfach eine 'gute' Strategie entwickelt, um den Anforderungen am Arbeitsplatz zu genügen, der bestimmte Merkmale ihrer Persönlichkeit hervorgebracht hat? Schauen Sie sich doch Frauen an, die beruflich erfolgreich sind. Ihr Verhalten und ihre Emotionen werden 'männlicher'. Die Mittelschicht in den neunziger Jahren wurde durch die wirtschaftlich unsichere Situation dazu veranlasst, mehr zu arbeiten - nicht um ihren Kindern oder den Frauen zu schaden, sondern um den Arbeitsplatz behalten zu können. "Bitte schön der 'Mann' nebenan, aber nicht ich".

Ihr Artikel wirft mehr Fragen auf, als er beantwortet und Ihnen Ihre Erfahrung nahelegen mag. Und da ist es hilfreich, sich die eigene Lebensgeschichte anzuschauen, inwieweit diese dazu beiträgt, solche Verallgemeinerungen zu wählen und diese dann als der "Weisheit letzter Schluß" anzupreisen.

Das Ohnmacht zur Gewalt führen kann, ist in der Psychologie unbestritten. Ich erlebe dies immer wieder und zwar unabhängig vom Geschlecht der Person, bei Erwachsenen wie bei Kindern und Jugendlichen. Die Quelle Hanna Ahrendt scheint auch fragwürdig, da sie aus den sechziger Jahren (1970) stammt. Wissenschaftlich gesehen veraltet, wenngleich zu fragen ist, ob es sich dabei überhaupt um eine wissenschaftliche Ableitung handelte.

Für Ihre weitere Arbeit mit männlichen Tätern wünsche ich Ihnen alles Gute. Vor allem aber für die betroffenen Männer, die Sie therapieren sollen. Da habe ich so meine Bedenken, wenn betroffene Männer Ihnen als Autorität gegenüber sitzen, mit Blick auf solche allgemeinen Annahmen über Männer. Denn der eine oder andere kann es sich wahrscheinlich nicht aussuchen, ob er zu Ihnen kommt (Therapie statt Strafe).

Viel Spaß beim Grübeln und überdies neue Einsichten wünscht Ihnen

HELMUT WILDE, Diplom-Psychologe, Trier

Leserbrief von Kai Sachs auf meinen Brief

Switchboard 152 • 6+7/2002

Ich weiss, dass ich manchmal etwas (zu) radikal formuliere und damit auch Missverständnisse provoziere, vor allem wenn mir etwas sehr am Herzen liegt. Dann geht schon einmal das Temperament mit mir durch. Aber ob das jemanden dazu berechtigt, mich öffentlich massiv zu verdächtigen und zu verleumden, ist mehr als fraglich.

Was ich in meinem Brief an Switchboard zum Ausdruck gebracht habe, habe ich im Wesentlichen mit 16 geschrieben - und sehe nach wie vor kei-

nen Grund, es zu revidieren. Es geht mir um den gleichen Schutz wie Ihnen - für alle Menschen. Wogegen ich mich wehre, sind die starren Grenzen, die immer etwas Diskriminierendes an sich haben. Egal ob sie zwischen Mann und Frau, Schwarz und Weiss oder eben "Jugendlichen" und "Erwachsenen" aufgerichtet werden. Mir geht es nicht darum, Jugendliche zu Opfern zu machen - sondern sie ernst zu nehmen. Es gibt 15-Jährige, die sich mit erstaunlicher (Selbst-)Sicherheit in der Welt der Erwachsenen bewegen und ziemlich genau wissen, was sie wollen. Und 25-Jährige, die noch längst nicht so weit sind. Starre Grenzen haben immer etwas Willkürliches an sich und können im Einzelfall ungerecht sein. Darum geht es mir: Diese Einzelfälle in den Blick zu bekommen und jegliche Schematik im Denken zu überwinden, weil wir damit dem individuellen Menschen nicht gerecht werden. Und ich wünsche mir Gesetze, die dies zulassen - ohne den Schutz zu verringern, den der Einzelne braucht, der sich nicht wehren kann oder gar nicht weiss, wie ihm geschieht. Das ist ja selbstverständlich. Und stand übrigens auch schon in meinem ersten Brief.

JÖRG UNDEUTSCH, Bern

Nachlese zum Männertreffen

Switchboard 152 • 6+7/2002

Mensch, oder besser mann: Da sollten auf dem letzten Männertreffen Männer behutsam massiert werden mit der *Unterstützung* zweier 10-11jähriger Mädchen. Zuerst dachten wir, wir hatten uns verlesen oder etwas nicht richtig verstanden. Aber es stellte sich dann doch als nicht zu fassende Realität heraus. 'Wieso, ist doch auch nichts dabei, außerdem gab es die Einverständniserklärungen der Eltern. Und wenn die Mädchen es doch selber wollten...'

Nun gibt es zwei Möglichkeiten, auf dieses Unfassbare zu reagieren: Sachlich in eine Diskussion einsteigend oder rein emotional und respektlos. Da dieser Vorfall sich leider wunderbar in die Diskussion des letzten Männertreffens reiht (Mädchen sollen ausgeschlossen werden, da sich einige Männer sexuell angemacht fühlten), hat sich unser Respekt vollständig erschöpft.

Sagt mal (an diejenigen, die den Workshop ausrichten wollten oder dessen Durchführung befürworteten): Habt Ihr nicht mehr alle Tassen im Schrank? Oder benutzt Ihr ganz gezielt die Männertreffen, um Eure Sichtweisen des (körperlichen) Umganges mit Mädchen in Teilen der sogenannten Männerbewegung zu etablieren?

Wie schön, dass es anschließend 100 Männer zwei Stunden schafften, *respektvoll miteinander umzugehen*. Damit ist ein Teil der Strategie (?) ja aufgegangen, es wurde sich tatsächlich intensiv mit dieser Sichtweise befasst. Das ist dann noch nicht mal politisch, wie es in dem Artikel unterstellt wird. Genauso wenig ist es politisch, wenn man mit Nazis über Rassismus diskutiert. Politisch wäre es, wenn endlich dafür gesorgt wird,

dass die Männertreffen ein Raum werden, ohne dass **solche** Diskussionen geführt werden **müssen**.

TORSTEN KRUSE / KAI SACHS
„Widerspruch“ Kiel

Liebe Kollegen: Zwei Stunden intensivste sowohl sachliche als auch emotionale Auseinandersetzung mit vielen Schattierungen lassen sich in einem Artikel schlicht nicht wiedergeben; das war uns schon vorher klar. Durch die (sicher bedauerliche) Kürze des Beitrags mag die eine oder andere Formulierung - z.B. hinsichtlich des Umgangs "eindeutig und respektvoll zugleich" miteinander, und das in weiten Teilen - Phantasien und Urteile freigesetzt haben, die vielleicht anders ausgefallen wären, wenn Ihr den gesamten Verlauf des Plenums miterlebt hättet.

Dem MT-Plenum halten wir zugute, diese Auseinandersetzung geführt zu haben, sie *eben nicht* zu unterdrücken. Die Auseinandersetzung hat manchen Männern etwas verdeutlicht, was ihnen vorher nicht klar war: Daß ein solcher Workshop (der dann nicht stattgefunden hat) auf dem Männertreffen keinen Raum hat. Im übrigen sind wir der Meinung, daß man mit Nazis über Rassismus vielleicht nicht diskutieren kann, aber reden *muß*. Eine Politik, die darin besteht, auf Männertreffen dafür zu sorgen, daß solche Auseinandersetzungen nicht geführt werden (Verbote? Rausschmiß? Selbst abreisen?), lehnen wir zumindest für diesen Fall ab. Natürlich wären auch wir froh, wenn eine Diskussion um Missbrauch und Übergriffe an Jungen und Mädchen nicht mehr - egal wo - geführt werden müsste, aber leider ist das noch nicht Realität und auch das Männertreffen nur ein Teil und Abbild unserer Gesellschaft. Die von Euch unterstellte Hofierung einer Strategie stand ganz deutlich *nicht* im Vordergrund, im Gegenteil: Es wurde offen und betroffen zum Thema (und dazu gehörte nicht in erster Linie das Workshopangebot, das war nur der Aufhänger) diskutiert.

ALEXANDER BENTHEIM
ANDREAS HAASE

Gegen Mißverständnisse:
Bei allen Zuschriften
die NICHT zur Veröffentlichung
freigegebenen Passagen
bitte eindeutig kennzeichnen.

Überregional

Dortmund • 16. - 18. September 2002
Bundesweiter Fachkongress

Kinder- und Jugendarbeit - Wege in die Zukunft

Fachleute aus Praxis und Wissenschaft diskutieren die Zukunft und Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit. In neun Vorträgen, sechs Pro&Contra-Diskussionen und etwa 20 Foren werden namhafte Experten aus Wissenschaft, Fachpraxis und Politik die Vielfalt, Leistungen, Defizite und Perspektiven der Kinder- und Jugendarbeit darstellen und mit dem Fachpublikum diskutieren. Am zweiten Veranstaltungstag stellen unter dem Titel "Praxis für PraktikerInnen" außerdem ca. 45 Projekte ihre Arbeitsergebnisse vor.

Ort: Universität Dortmund. Veranstalter/Anmeldung: Uni Dortmund / ISEP, Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund, fon 0231/755-6554, fax -6553, eMail: merle@fb12.uni-dortmund.de. Infos: www.fachkongress-jugendarbeit.de

Düsseldorf • 25. - 27. September 2002
4. Kinderschutzforum 2002

Trauma und Traumafolgen - ein Thema für die Jugendhilfe

In den letzten Jahren sind wesentliche neue Erkenntnisse über die Auswirkungen und die Behandlung psychischer Traumata erarbeitet worden. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die Arbeit mit traumatisierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den Institutionen und Einrichtungen der Jugendhilfe an Bedeutung. Es entstehen neue Anforderungen an die MitarbeiterInnen sowie an organisatorische und fachliche Rahmenbedingungen, um adäquate Hilfen anzubieten. Allerdings zeigt die tägliche Praxis die Notwendigkeit der Kooperation zwischen Jugendhilfe und klinischen Behandlungsangeboten, die bisher zu wenig entwickelt ist. Die Traumatisierung von Kindern in lebensgeschichtlich wichtigen Beziehungen erfordert die besondere Berücksichtigung des Zusammenhangs von Verletzung, Bindung, Loyalität und psychosozialer Struktur. Das 4. Kinderschutzforum soll zu Differenzierungen dieses Arbeitsfeldes beitragen. In den Workshops werden konkrete Praxismodelle aus den Bereich der Jugendhilfe vorgestellt, die in dem beschriebenen Spannungsfeld angesiedelt sind. Eine geschlechtsspezifischer Sicht ist allerdings nur bei einem Workshop erkennbar, eine Unterscheidung der Traumafolgen für Jungen und Mädchen wird kaum gemacht.

Ort: Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf. Veranstalter: Die Kinderschutz-Zentren, Spichernstr. 55, 50672 Köln, fon 0221/56975-3, fax -50, eMail: die@kinderschutz-zentren.org. Kosten: 150,- €, für Studenten 50% Erm.

Ganderkesee • 14. - 15. Oktober 2002
Fachtagung

Jungenarbeit

Die Relevanz von Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe wird immer deutlicher. Jungenarbeit hat sich von einem zarten Pflänzchen zu einem wichtigen Dialogpartner in der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Für viele Arbeitsbereiche in der Jugendhilfe ist inzwischen deutlich geworden, dass gerade auch die Probleme und Anliegen von Jungen in besonderer Weise in den Blick genommen werden müssen. Wie die Spitze des Eisberges wirkte das Beispiel aus Erfurt. Männern aus der Jungenarbeit ist längst deutlich, dass eine fachadäquate Begleitung und Unterstützung für männliche Kinder und Jugendliche an Bedeutung gewinnt. Es ist zu erwarten, dass auch durch die Einführung des Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe der Bedarf an Unterstützung von Jungen zunehmend diskutiert werden wird. Die Erfahrungen und Kenntnisse aus der Jungenarbeit werden zunehmend als spe-

zifische Fachkompetenz von Männern erwartet, Fortbildung in diesem Bereich ist umfassend gefragt. Auf der diesjährigen Fachtagung steht die Frage im Mittelpunkt, was Qualität von Jungenarbeit auszeichnet.

Leitung: Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck. Veranstalter/Anmeldung: Jugendhof Steinkimmen, Am Jugendhof 35, 27777 Ganderkesee, fon 04222/408-0, fax -39, voigt@jugendhof-steinkimmen.de. Kosten: 60,75 € incl. U/V, EZ-Zuschlag 9,- €. Zeit: Mo 10h - Di 13h

Ganderkesee • ab 28. - 30. Oktober 2002

Fortbildungsreihe zur geschlechtsbezogenen Pädagogik für Männer und Frauen aus koedukativen Einrichtungen

Geschlechtsbezogene Pädagogik und Gender-Thematik

Mädchen und Jungen kommen in vielen Einrichtungen zusammen. Sie werden von Pädagoginnen und Pädagogen begleitet. Die geschlechterbezogene Pädagogik hat sich anfangs vor allem mit den Problemen von Mädchen befasst. Später wurde deutlich, dass auch Jungen Probleme haben. Die geschlechtsbezogene Pädagogik heute stellt sich darüber hinaus neuen Fragen. Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis vom doing gender, die da besagt, dass man Geschlecht nicht hat, sondern dass dieses gemacht wird. In dieser Fortbildungsreihe werden neue Konzepte und Methoden für die geschlechtersensible Arbeit in koedukativen Einrichtungen, in Schule und Jugendhilfe, vermittelt. Neue Begriffe wie Gender Mainstreaming und Managing Diversity werden erläutert und ihre Relevanz für den Alltag in koedukativen Einrichtungen dargelegt. Im Rahmen eines durchzuführenden Praxisprojektes im eigenen Arbeitsbereich wird das erworbene Wissen erprobt und durch Methoden der kollegialen Beratung weiterentwickelt und evaluiert. Eine erfolgreiche Teilnahme wird zertifiziert. Okt. 2002 - Teil 1: Gender-Facts: Grundlagen, Methoden, Konzepte der geschlechterbezogenen Pädagogik. Jan. 2003 - Teil 2: Gender-Dialoge: Fremd- und Selbstwahrnehmung bei Jungen und Mädchen. Mai 2003 - Teil 3: Managing Diversity Geschlecht - ein Merkmal neben anderen. Dez. 2003 - Teil 4: Praxiserprobung und Vernetzung.

Leitung: Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck. Veranstalter/Anmeldung: Jugendhof Steinkimmen, Am Jugendhof 35, 27777 Ganderkesee, fon 04222/408-0, fax -39, voigt@jugendhof-steinkimmen.de.

Leipzig • 6. - 8. September 2002
Europäischer Kongress

Implementierung von Gender Mainstreaming in Europa - eine Herausforderung für die politische Bildung

Schwerpunkt der Fachtagung werden am Samstag 9 parallele Foren mit der Themenüberschrift "Herausforderungen für individuelle und organisationale Lernprozesse" sein. Diese werden jeweils am Vor- und Nachmittag angeboten. In den Foren behandeln die ExpertInnen spezielle gesellschaftliche und politische Themenschwerpunkte unter dem Aspekt des Gender Mainstreaming. Dabei wird die europäische Dimension des Themas immer eine besondere Rolle spielen. Durchgängig in allen Foren wird um die Fragen gehen: Wo liegt der spezifische Gender-Aspekt beim jeweiligen Thema? Welche Bedeutung kommt der besonderen Betrachtung des Gender-Aspektes zu? Welche Voraussetzungen sind nötig, damit Gender Mainstreaming in den angesprochenen Bereichen umgesetzt werden kann? Wie könnten Lernstrategien aussehen, um Bereitschaft und Potentiale zur Umsetzung von Gender Mainstreaming auszubauen. Die Themen sind: Ökologie und Ökonomie, Sozialpolitik, Außen- und Sicherheitspolitik, Multikulturelle Gesellschaften, Wissenschaft und Forschung, Recht und Kriminalität, Body and Identity, Politische Bildung, Medien- und Informationsge-